

Brot und Wein

An Heinze

1

- ¹ Rings um ruhet die Stadt; still wird die erleuchtete Gasse,
 Und, mit Fackeln geschmückt, rauschen die Wagen hinweg.
 Satt gehn heim von Freuden des Tags zu ruhen die Menschen,
 Und Gewinn und Verlust wäget ein sinniges Haupt
⁵ Wohlzufrieden zu Haus; leer steht von Trauben und Blumen,
 Und von Werken der Hand ruht der geschäftige Markt.
 Aber das Saitenspiel tont fern aus Gärten; vielleicht, daß
 Dort ein Liebendes spielt oder ein einsamer Mann
 Ferner Freunde gedenkt und derJugendzeit; und die Brunnen
¹⁰ Immerquillend und frisch rauschen an duftendem Beet.
 Still in dämmriger Luft ertönen geläutete Glocken,
 Und der Stunden gedenk rufet ein Wächter die Zahl.
 Jetzt auch kommet ein Wchn und regt die Gipfel des Hains auf,
 Sieh! und das Schattenbild unserer Erde, der Mond,
¹⁵ Kommet geheim nun auch; die Schwärmerische, die Nacht
kommt,
 Voll mit Sternen und wohl wenig bekümmert um uns,
 Glänzt die Erstaunende dort, die Fremdlingin unter den
Menschen,
 Über Gebirgshöhn traurig und prächtig herauf.

2

- Wunderbar ist die Gunst der Hoherhabnen und niemand
²⁰ Weiß, von wannen und was einem geschieht von ihr.
 So bewegt sie die Welt und die hoffende Seele der Menschen,
 Selbst kein Weiser versteht, was sie hereitet, denn so
 Will es der oberste Gott, der sehr dich liebet, und darum
 Ist noch lieber, wie sie, dir der besonneneTag.
²⁵ Aber zuweilen liebt auch klares Auge den Schatten

- Und versucht zu Lust, eh es die Not ist, den Schlaf,
Oder es blickt auch gern ein treuer Mann in die Nacht hin,
Ja, es ziemet sich, ihr Kränze zu weihn und Gesang,
Weil den Irrenden sie geheiligt ist und den Toten,
30 Selber aber besteht, ewig, in freiestem Geist.
Aber sie muß uns auch, daß in der zaudernden Weile,
Daß im Finstern für uns einiges Haltbare sei,
Uns die Vergessenheit und das Heiligtrunkene gönnen,
Gönnen das strömende Wort, das, wie die Liebenden, sei,
35 Schlummerlos, und vollern Pokal und kühneres leben,
Heilig Geclächtnis auch, wachend zu bleiben bei Nacht.

3

- Auch verbergen umsonst das Herz im Busen, umsonst nur
Halten den Mut noch wir, Meister und knaben, denn wer
Möcht es hindern und wer möcht uns die Freude Verbieten?
40 Göttliches Feuer auch treibet, bei Tag und bei Nacht,
Aufzubrechen. So komm! daß wir das Offene schauen,
Daß ein Eigenes wir suchen, so weit es auch ist.
Fest bleibt Eins; es sei um Mittag oder es gehe:
Bis in die Mitternacht, immer bestehet ein Maß,
45 Allen gemein, doch jeglichem auch ist eignes beschieden,
Dahin gehet und kommt jeder, wohin er es kann.
Drum! und spotten des Spotts mag gern frohlockendler
Wahnsinn,
Wenn er in heiliger Nacht plötzlich die Sänger ergreift.
Drum an den Isthmos komm! dorthin, wo das offene Meer
rauscht
50 Am Parnaß und der Schnee delphische Felsen umglänzt,
Dort ins Land des Olymps, dort auf die Höhe Cithärons,
Unter die Fichten dort, unter dir Traulben, von wo
Thebe drunten und Ismenos rauscht im Lande des Kadmos,
Dorthier kommt und zurück deutet der kommende Gott.

4

- 65 Seliges Griechenland! du Haus der Himmlischen alle,
 Also ist wahr, was einst wir in der Jugend gehört?
 Festlicher Saal ! der Boden ist Meer! und Tische die Berge,
 W ahrlich zu einzigem Brauche vor alters gebaut!
 Aber die Thronen, wo? die Tempel, und wo die Gefäße,
 60 W o mit Nektar gefüllt, Göttern zu Lust der Gesang?
 Wo, wo leuchten sie denn, die fernhintreffenden Sprüche?
 Delphi schlummert und wo tönet das große Geschick?
 Wo ist das schnelle? wo brichts, allgegenwärtigen Glucks voll,
 Donnernd aus heiterer Luft über die Augen herein?
 65 Vater Aether! so riefs und flog von Zunge zu Zunge
 Tausendfach, es ertrug keiner das Leben allein;
 Ausgeteilet erfreut solch Gut und getauschet, mit Fremden,
 Wirds ein Jubel, es wächst schlafeneil des Wortes Gewalt
 Vater! heiter! und halt, so weit es gehet, das uralte
 70 Zeichen, von Eltern geerbt, treffend und schaffend hinab
 Denn so kehren die Himmlischen ein, tiefschütternd gelangt so
 Aus den Schatten herab unter die Menschen ihr Tag

5

- Unempfunden kommen sie erst, es streben entgegen
 Ihnen die Kinder, zu hell kommet, zu blendend das Glück,
 75 Und es scheut sie der Mensch, kaum weiß zu sagen
 ein Halbgott,
 Wer mit Namen sie sind, die mit den Gaben ihm nahn
 Aber der Mut von ihnen ist groß, es füllen das Herz ihm
 Ihre Freuden und kaum weiß er zu brauchen das Gut,
 Schafft, verschwendet und fast wand ihm Unheiliges heilig,
 80 Das er mit segnender Hand törig und gütig herührt
 Möglichst dulden die Himmlischen dies; dann aber in
 Wahrheit
 Kommen sie selbst und gewohnt werden die Menschen des
 Glücks
 Und des Tags und zu schau'n die Offenbaren, das Antlitz

Derer, welche, schon längst Eines und Alles genannt,
85 Tief die verschwiegene Brust mit freier Genüge gefüllet,
Und zuerst und allein alles Verlangen beglückt
So ist der Mensch; wenn da ist das Gut, und es sorget mit Gaben
Selber ein Gott für ihn, kennet und sieht er es nicht
Tragen muß er, zuvor; nun aber nennt er sein Liebstes,
90 Nun, nun müssen dafür Worte, wie Blumen, entstehn.

6

Und nun denkt er zu ehren in Ernst die seligen Götter,
Wirklich und wahrhaft muß alles verkünden ihr Lob
Nichts darf schauen das Nicht, was nicht den Hohen gefällt,
Vor den Aether gehührt Müßigversuchendes nicht
95 Drum in der Gegenwart der Himmlischen würdig zu stehen,
Richten in herrlichen Ordnungen Völker sich auf
Untereinander und baun die schönen Tempel und Städte
Fest und edel, sie gehn über Gestaden empor –
Aber wo sind sie? wo blühn die Bekannten, die Kronen
des Festes?
100 Thebe welkt und Athen; rauschen die Waffen nicht mehr
In Olympia, nicht die goldnen Wagen des Kampfspiels,
Und bekränzen sich denn nimmer die Schiffe Korinths?
Warum schweigen auch sie, die alten heiligen Theater?
Warum freuet sich denn nicht der geweihte Tanz?
105 Warum zeichnt, wie sonst, die Stirne des Mannes
ein Gott nicht,
Drückt den Stempel, wie sonst, nicht dem Getroffenen auf?
Oder er kam auch selbst und nahm des Menschen Gestalt an
Und vollendet' und schloß tröstend das himmlische Fest.

7

110 Aber Freund! wir kommen zu spät. Zwar leben die Götter,
Aber über dem Haupt droben in anderer Welt.
Endlos wirken sie da und scheinens wenig zu achtcn,

Ob wir lehen, so sehr schonen die Himmlischen uns.
 Denn nicht immer vermag ein schwaches Gefäß sie zu fassen,
¹¹⁶ Nur zu Zeiten erträgt göttliche Fülle der Mensch.
 Traum von ihnen ist draus das Leben. Aber das Irrsal
 Hilft, wie Schlummer, und stark macht die Not und die
 Nacht,
 Bis daß Helden genug in der ehernen Wiege gewachsen,
 Herzen an Kraft, wie sonst, ähnlich den Himmlischen sind.
¹²⁰ Donnernd kommen sie drauf. Indessen dünket mir öfters
 Besser zu schlafen, wie so ohne Genossen zu sein,
 So zu harren, und was zu tun indes und zu sagen,
 Weiß ich nicht, und wozu Dichter in dürftiger Zeit.
 Aber sie sind, sagst du, wie des Weingotts heilige Priester,
¹²⁵ Welche von Lande zu Land zogen in heiliger Nacht.

8

Nämlich, als vor einiger Zeit, uns dünket sie lange,
 Aufwärts stiegen sie all, welche das Leben beglückt,
 Als der Vater gewandt sein Angesicht von den Menschen,
 Und das Trauern mit Recht über der Erde begann,
¹³⁰ Als erschienen zuletzt ein stiller Genius, himmlisch
 Tröstend, welcher des Tags Ende verkündet' und schwand,
 Ließ zum Zeichen, daß einst er da gewesen und wieder
 Käme, der himmlische Chor einige Gahen Zürrück,
 Derer menschlich, wie sonst, wir uns zu freuen vermöchtell,
¹³⁵ Denn zur Freude, mit Geist, wurde das Größre zu groß
 Unter den Menschen und noch, noch fehlen die Starken zu
 höchsten
 Freuden, aber es lebt stille noch einiger Dank.
 Brot ist der Erde Frucht, doch ists vom Lichte gesegnet,
 Und vom donnernden Gott kommet die Freude des Weins.
¹⁴⁰ Darum denken wir auch dabei der Himmlischen, die sonst
 Da gewesen und die kehren in richtiger Zeit,
 Darum singen sie auch mit Ernst, die Sänger, den Weingott
 Und nicht eitel erdacht tönet dem Alten das Lob.

- Ja! sie sagen mit Recht, er söhne den Tag mit der Nacht aus,
¹⁴⁵ Führe des Himmels Gestirn ewig hinunter, hinauf,
Allzeit froh, wie das Laub der immergrünenden Ficht,
Das er liebt, und der Kranz, den er von Efeu gewählt,
Weil er bleibet und selbst die Spur der entflohenen Götter
Götterlosen hinab unter das Finstere bringt.
¹⁵⁰ Was der Alten Gesang von Kindern Gottes geweissagt,
Siehe! wir sind es, wir; Frucht von Hesperien ist!
Wunderbar und genau ist als an Menschen erfüllet,
Glaube, wer es geprüft! aber so vieles geschieht,
Keines wirket, denn wir sind herzlos, Schatten, bis unser
¹⁵⁵ Vater Aether erkannt jeden und allen gehört.
Aber indessen kommt als Fackelschwinger des Höchsten
Sohn, der Syrier, unter die Schatten herab.
Selige Weise sehns; ein Lächeln aus der gefangnen
Seele leuchtet, dem Licht tauet ihr Auge noch auf.
¹⁶⁰ Sanfter träumet und schläft in Armen der Erde der Titan,
Selbst der neidische, selbst Cerberus trinket und schläft.

Späte Variante zu einigen Versen der Schlußstrophe:

- Glaube, wer es geprüft! nämlich zu Haus ist der Geist
Nicht imAnfang, nicht an der Quell. Ihn zehret die Heimat,
Kolonie liebt, und tapfer Vergessen der Geist.
¹⁶⁵ Unsere Blumen erfreun und die Schatten unserer Wälder
Den Verschnlachteten. Fast wär der Beseeler verbrannt.

Note

“Brod und Wein” er taget fra *Hölderlin Werke und Briefe*, hersg. v. Friedrich Beißner und Jochen Schmidt, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1982.

Brød og vin

Til Heinze

1

Rundtom hviler sig byen; tavs blir den oplyste gade
 Og smykket med fakler bruser vognene bort.
 Mætte af dagens glæder går menneskene hjem for at hvile,
 Og tab og gevinst vejer et tankefuldt hoved
 Veltilfreds i sit hjem; tomt står for druer og blomster
 Og hviler fra håndens værker det driftige marked.
 Men en strengeleg lyder fjernt fra haver; måske dér
 En elskende spiller eller en ensom mand
 Fjerne venner erindrer og ungdomstiden; og kilderne,
 Stedsespringende og friske, risler ved duftende bed.
 Stille i skumrende luft toner bevægede klokker,
 Og erindrende timen råber en vægter dens tal.
 Nu kommer også en vind og oppisker lundens kroner,
 Se! og vor jords skygebillede, månen,
 Kommer lønligt nu også; den sværmende, natten, kommer,
 Fuld af stjerner og vel lidet bekymret om os,
 Stråler hun dér, den forbløffende, denne blandt mennesker
 fremmede,
 Over bjergenes højder bedrøvet og prægtig frem.

2

Forunderlig er den højt ophøjedes gunst og ingen
 Ved, hvad hun skikker én, hvorfra det kommer.
 Sådan bevæger hun verden og menneskets håbende sjæl,
 At selv ingen vis forstår, hvad hun laver, thi sådan
 Vil det den øverste gud, som meget dig elsker, og derfor
 Er dig, som hun, endnu kærere den solrige dag.
 Men undertiden elsker også klarøjede skyggen

Og søger for lysten, førend af nød, deres søvn
Eller skuer i natten ud, det gør selv en tro mand gerne,
Ja, det er rigtigt at vie hende kranse og sang,
Fordi hun er helliget de vildt fantaserende, helliget de døde,
Men selv består, evig, i frieste ånd.
Men hun må også forunde os, at i den tøvende stund,
At selv i mørket for os noget holdbart kan gives,
Unde os glemsel og sende os hellig beruselses gave,
Give det strømmende ord, som, de elskende lig, er
langt fra at slumre og mer fyldt pokal og mere behjertet,
Og hellig erindring, for at holde os vågne ved nat.

3

Således skjuler omsonst kun hjertet i barmen, omsonst kun
Knægter vi modet, mestre og drenge, thi hvem mon
Skulle forhindre det, skulle forbyde os glæden?
Guddommelig ild driver således, dagligt og natligt
Til opbrud. Så kom! afsted og lad os skue det åbne,
Lad os søge vort eget, så fjernt det end er.
Fast står kun et; hvad enten ved middagstid eller det lakker
Mod midnat til sidst, stadig består et mål,
Fælles for alle, enhver er dog også eget beskåret,
Dérhen går og kommer enhver, hvor han kan.
Derfor! og spotte ad spotten kan gerne det jublende afsind.
Når i hellige nat det pludselig griber sangeren,
Derfor kom med til Isthmen! der hvor det åbne hav bruser
Ved Parnasset og sneen omstråler delfiske klipper,
Dér i Olympens land, dér på Kithairons tinde,
Under granerne dér, dér blandt druerne hvorfra
Theben dernede og Ismenos bruser i Kadmos' land,
Derfra kommer og peger tilbage den kommende gud.

4

Salige Grækenland! Du, alle de himmelskes hus,
Altså er sandt, hvad engang vi i ungdommen hørte?
Festlige sal! Gulvet er hav! og bjergene borde,

Sandelig bygget til dette fra gammel tid!
 Imidlertid tronerne, hvor? Templerne, og hvor fadene,
 Hvor med nektar fyldt, sangen til guders lyst?
 Hvor, hvor lyser de da, da fjerntnedrammende ord?
 Delfi slumrer, og hvor toner den store skæbne?
 Hvor er det hurtige, hvor bryder, fuld af altidig lykke
 Tordnende dette af klar luft ind over øjnene?
 Fader Æter; råbte det og fløj fra tunge til tunge,
 Tusindfold, ingen måtte bære sit liv alene;
 Uddelt fryder et sådant gode og vekslet med fremmede
 Bli det en jubel, vokser sovende ordets magt:
 Fader! lystig! og klinger, så langt ud det når, det urgamle
 Tegn, arvet af ældre, rammende og skabende.
 Thi sådan rykker de himmelske ind, sådan rækker dybt rystende
 Af skyggerne ned blandt menneskene gudernes dag.

5

Ubemærket kommer de først, de løbes imøde
 Af børnene; for lys, for blændende kommer jo lykken,
 Og mennesket skyr den, knap nok véd en halvgud at sige
 Hvem de er, hvad de hedder, som nærmer sig ham med gaver.
 Men hines humør er højt, deres morskab fylder hans hjerte,
 Og næppe ved han, hvordan han skal bruge det givne,
 Han skaber, ødsler, og næsten blev uheldigt helliggjort af ham,
 Når med signende hånd han berører det godhedsfuldt, narren.
 Så længe de kan, udholder de himmelske dette; men derefter
 Kommer i sandhed de selv, og mennesket vænnes
 Til lykken og dagen og dette at skue de Åbenbare, hines
 Åsyn som fordums ét og alt har benævnt,
 Dybt fyldt det forstummede bryst med fri tilstrækkelighed,
 Og først og alene opfyldt enhver begæring;
 Således er mennesket; når godet først ér der, og sørger med gaver
 En gud selv for ham, kender og ser han det ikke.
 Først må han lide; men se, nu nævner han det han har kærest,
 Nu, nú må for dette der opstå, som blomster, ord.

6

Og nu er hans hensigt i alvor at ære de salige guder,
Virkeligt og sandt må alt lovprise dem højt.
Intet bør skue lyset, som ikke behager de Høje,
For Æterens blik sømmer sig lediggang ikke.
Derfor, for værdigt at stå for de Himmelskes øjne,
Retter i herlige ordninger folkene sig op
Mellem hinanden og bygger de skønneste templer og byer
Fast og ædelt, de knejser højt over kyster –
Men hvor er de selv? hvor blomstrer de Kendte, festens kroner?
Theben visner og Athen; lyder våbnenes gny ikke mer
I Olympia, ikke de gyldne vognes rumlen fra legene,
Og kranses Korinths skibe da aldrig igen?
Hvorfor tier selv de, de hellige gamle teatre?
Hvorfor fryder da ikke den helligt viede dans sig?
Hvorfor skriver ikke en gud, som ellers, på mandens pande,
Og sætter, som ellers, sit stemplede præg på den udvalgte?
Eller han kom også selv og antog menneskets skikkelse
Og Fuldentde, sluttede trøstende den himmelske fest.

7

Men ven! vi kommer for sent. Ganske vist lever guderne,
Men over hovedet deroppe i en anden verden.
Endeløst virker de dér og synes lidet at agte,
Om vi lever, så meget skåner de Himmelske os.
Thi ikke altid formår et svagt kar dem at rumme,
Kun til tider tåler mennesket gudelig lykke.
Drøm om hine er derefter livet. Men vanvidsformørkelse
Hjælper, som slummer, og stærk gør nøden og natten,
Indtil i vugger af malm helte nok er opvokset,
Hjerter i kraft, som før, de Himmelske lig.
Tornende kommer de derpå. Imidlertid synes mig ofte
Bedre at sove, hvordan være så uden fæller,
Vente så meget og hvad jeg imens skal gøre og sige
Ved jeg ikke og hvortil digter i tarvelig tid?
Men de er, siger du, som vingudens hellige præster,

Som drog fra land til land i den hellige nat.

8

Dengang de nemlig, for nogen tid siden, os synes den lang,
 Alle steg opad, de som livet gør lykkelige,
 Dengang faderen vendte sit ansigt bort fra menneskene,
 Og sorgen med rette begyndte over vor jord,
 Dengang tilsidst var trådt frem en stille genius, himmelsk
 Trøstende, som kundgjorde dagens ende og svandt,
 Da efterlod som et tegn på, at det engang havde været her og atter
 ville komme

Tilbage, det himmelske kor nogle gaver til os,
 Hvilke vi menneskeligt, som før, formåede at glæde os over,
 Thi til glæde med ånd blev det større for stort
 Blandt menneskene og endnu, endnu mangler de stærke til de
 højeste

Glæder, men stille lever dog endnu lidt tak.
 Brød er jordens frugt, dog er det signet af lyset,
 Og fra den tordnende gud kommer vinens glæde.
 Derfor tænker vi også derved på de Himmelske, som før
 Var her og vender tilbage i rette tid,
 Derfor besynger de også med alvor vinguden, sangerne,
 Og ej tomt udpønset toner den Gamles pris.

9

Ja! de siger med rette, han forsoner dagen med natten,
 Fører himlens stjerner evigt opad og nedad,
 Bestandig glad, som løvet på den stedse grønne gran,
 Som han elsker, og kransen af vedbend han har valgt,
 Fordi han forbliver og selv bringer sporet af de flygtede guder
 Ned til de gudløse i deres dystre formørkelse.
 Det som de gamles sang om guds børn har spået,
 Se! det er os, os; frugt af Hesperien er vi!
 Underfuldt og nøje er alt om mennesker gået i opfyldelse,
 Tro det, hvem som har prøvet det selv! men så meget sker,

Intet virker, thi vi er hjerteløse, skygger, indtil vor
Fader Æter erkendt tilhører alle og enhver.
Men i mellemtiden kommer som fakkelsvinger den Højestes
Søn, syrieren, herved blandt skyggerne.
Salige viise ser det; et smil fra den fangne sjæl
Lyser op, og i lyset tør deres øjne atter op.
Blidere drømmer og sover i jordens arme Titanen,
Selv den nagfulde, selv Cerberus drikker og sover.

Oversat af Per Aage Brandt